

Predigt
für den 2. So. n. Epiphania (14.01.24)
zu 1 Kor 16,14

Gottesdienst in der Ev. Christuskirche Meran mit Kirchenchor und Musik für Akkordeon
und anschließendem Neujahrsempfang

Liebe Gemeinde!

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

„Ui ui ui...“ war die erste Reaktion, als wir am Dienstag beim Bibelkreis über die Jahreslosung gesprochen haben. Ich weiß nicht, ob jemand unter uns von sich behaupten kann, dass er alles, was er tut, in Liebe geschehen lässt. Oft sind bei dem, was wir so fabrizieren, andere Kräfte am Werk... „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Wie geht das? Ich glaube, zu allererst muss man sich klarmachen, dass es hier bei Liebe nicht um das Gefühl geht, sondern um eine Haltung. Der 1. Korintherbrief ist nicht an ein Liebespaar geschrieben, sondern an eine Gemeinde. Und gerade die Gemeinde in Korinth war ein ziemlich illustrer Haufen. Inhomogen, zersplittert in Grüppchen, die sich untereinander alles andere als grün waren. Es ist normal, dass man in einer Gemeinde nicht nur auf Menschen trifft, bei denen man ein Kribbeln im Bauch bekommt. Sondern auch auf solche, wo man eher einen Kloß im Magen kriegt...

Manchmal hilft es, sich bei solchen Menschen vorzustellen, sie hätten ein Schild um den Hals hängen, wo drauf steht: „Von Gott geliebt.“ Diesen Tipp habe ich von dem Pfarrer, der mich konfirmiert hat. Das hat mir schon oft geholfen. Und was mir auch hilft, ist, mit Gott darüber ins Gespräch zu kommen und zu sagen: „Gott, ich weiß zwar nicht, wie Du diesen Menschen lieben kannst. Aber weil Du es tust und weil es vermutlich auch Menschen gibt, die nicht wissen, wie Du jemanden wie mich lieben kannst, will ich versuchen, diesen Menschen mit Deinen Augen zu sehen.“ Das kann man einüben, liebe Gemeinde. Es geht bei dem Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ nicht darum, dass wir uns zärtliche Gefühle für alle Menschen einreden sollen, sondern um Respekt. Um Achtung. Und wie die alltagspraktisch aussieht, dazu hat Jesus uns den Tipp gegeben: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ (Mt 7,12) Der Volksmund hat daraus gemacht: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Alles, was wir tun, in Liebe geschehen zu lassen, heißt, uns, bevor wir etwas sagen oder tun, zu fragen: „Wie fände ich es, wenn das jemand mit mir macht? Oder wenn das jemand zu mir sagen würde?“ Da, wo wir diesen Perspektivwechsel hinkriegen, sind wir der Aufforderung aus der Jahreslosung ein gutes Stück näher. Und dann fällt es plötzlich viel leichter, freundlich und liebevoll mit anderen umzugehen.

Jeder weiß, wie gut es tut, wenn man etwas Nettos gesagt bekommt. Trotzdem sind wir damit ziemlich geizig. Wie oft nörgeln wir an anderen rum und meckern über Kleinigkeiten. Klassisches Beispiel: Da sagt der Mann beim Essen zu seiner Frau: „Die Kartoffeln sind zu salzig!“ Genauso gut könnte er auch sagen: „Danke, dass Du trotz allem Stress noch was auf den Tisch gezaubert hast!“ Oder - die 13jährige Tochter zu ihrer Mutter, die es gewagt hat, während ihrer Geburtstagsparty den Kopf zur Tür reinzustecken: „Oh Mama, Du bist sooo peinlich!“ Genauso gut könnte sie sagen: „Danke, dass Du mir die Muffins gebacken hast!“ Wie gesagt – Perspektive wechseln hilft. Dann ist eigentlich klar, was zu tun oder zu sagen ist.

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Ich finde, die Jahreslosung passt sehr gut zu der Aktion, die wir letztes Jahr hier in unserer Gemeinde gestartet haben: „Einander achten – aufeinander achten – füreinander dasein.“ Das ist vorne am Eingang in den Vitrinen dokumentiert. Schauen Sie sich's ruhig noch mal an. Unsere Gemeinde soll ein Ort sein, an dem die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar wird. Uns ist wichtig, dass die Formen unseres Umgangs miteinander dem Inhalt unserer Verkündigung entsprechen. Und dann gehen bestimmte Dinge eben nicht. Die Botschaft von der Liebe Gottes und eine klare Kante gegen jede Form von Abwertung anderer, von Übergriffigkeit und Missachtung der Grenzen anderer sind zwei Seiten derselben Medaille. Wir haben bei der letzten Gemeindeversammlung eine entsprechende Selbstverpflichtungserklärung vorgestellt, die diese Anliegen aufgreift. Da stehen Sätze drin wie: „Ich verhalte mich niemals abwertend und unterlasse jede Form von Bedrohung, Diskriminierung, verbaler und körperlicher Gewalt“, und „Ich verpflichte mich zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Nähe und Distanz.“ Ich weiß, eigentlich ist das selbstverständlich. Sagt mir jeder, mit dem ich darüber spreche. Aber eben leider nur eigentlich. Und jetzt geht es darum, dieses „eigentlich“ wegzuarbeiten. Was wäre das schön, wenn unsere Gemeinde sowas wird wie eine Airbase der Liebe Gottes. Ein Ort, wo niemand mehr abwertend über andere redet. Wo niemand sich vor jemand anderem zu fürchten braucht. Eine sichere Kirche, wo man ankommen und vor dem Angesicht Gottes und in der Gemeinschaft lieber Menschen zu sich selbst finden kann.

Deswegen wollen wir nicht nur einander achten, sondern auch aufeinander achten und -füreinander da sein. Seit Herbst gibt es diese WhatsApp-Gruppe, die genau so heißt: „Füreinander dasein.“ Eine Plattform, auf der Menschen Hilfe anbieten und Hilfe erbitten können. Ich lade Sie herzlich ein, sich da anzuschließen, falls Sie nicht schon drin sind. Mit der Aufnahme in die Gruppe ist keine Verpflichtung verbunden. Es geht einfach nur um eine bessere Vernetzung. Vorne im Foyer auf dem Tisch liegt eine Liste, in der Sie Ihre Handynummer und Ihren Namen eintragen können. Und die Selbstverpflichtungserklärung finden Sie dort auch. Wie gesagt, es geht darum, das mit dem Leben in der Grundhaltung der Liebe konkret zu machen. Das hört natürlich an den Grenzen unserer kleinen evangelischen Gemeinde nicht auf. Das soll hinauswirken in unsere Familien, in unsere Lebensräume, in unsere Stadt.

Das Gute ist: Wir müssen diese Grundhaltung der Liebe nicht aus eigener Kraft einnehmen. Wir dürfen Jesus um Hilfe bitten und uns im Glauben in Seine Liebe einloggen. Wir brauchen mit unserer Liebe nicht die Sonne zu ersetzen, die die Welt erhellt. Das dürfen wir getrost der Liebe Gottes überlassen. Die hat mehr Strahlkraft. Aber unsere Liebe darf wie der Mond sein, der etwas von dem Licht der Sonne in die dunklen Ecken spiegelt. Unsere Liebe speist sich aus der Liebe Gottes, die den Weg nach Golgatha auf sich genommen hat. Wenn Paulus sagt: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“, dann ist für ihn klar: Wir müssen diese Liebe nicht machen. Wir müssen Sie nur zulassen. Und zulassen, dass sie uns und unsere Tun verändert.

Wie wäre es, wenn der Antrieb unseres Handelns nicht Vorsicht wäre, nicht Angst, nicht Eigensinn, nicht Berechnung, nicht Kalkül, sondern einfach nur Liebe? Ich weiß, dass uns das in diesem Leben wohl nie vollkommen gelingen wird. Aber lasst es uns um Gottes willen und um der Menschen willen wenigstens versuchen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.